Nr. 48. Sonnabend, 25. Februar 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Retterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Briefe Caprivis.

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht eine Anzahl **Briefe Caprivis** an einen ihrer Redacteure, Nicolai, welche **Documente** sind für seine Ueberzeugungstreue, sein Pflichtgefühl, seinen hohen sittlichen Ernst und seine Bescheidenheit. In fast allen Briefen verweigert es Caprivi, die wirklichen Gründe seines Rücktritts oder sonst etwas Politisches zu veröffentlichen. In einem der Briefe heißt es:

„Die Ueberzeugung kam immer mehr in mir zum Durchbruch, mich direct oder indirect der Politik ganz fern zu halten. Es ist und bleibt entschieden zu verwerfen, und selbst das abweichende Beispiel eines großen Mannes ändert nichts daran, wenn höhere Beamte gegen die Regierung, unter der sie gedient haben, öffentlich auftreten. Aus diesem Grunde habe ich sogar geschriebene Notizen, Auszüge aus Briefen, Gedächtnißhilfen unmittelbar nach meinem Ausscheiden zerstören lassen, um nicht etwa einem Arnim-Prozesse oder dergleichen in die Hände zu fallen."

Ein anderer Brief weist folgende Stelle auf:

„Es ist schwer, im Handeln auf die Zustimmung derer, für die man handelt, verzichten zu müssen, schwerer noch im Alter von den Kreisen, mit denen man durch ein langes Leben zusammengegangen ist, getadelt zu werden, am schwersten aber, mit gebundenen Händen der öffentlichen Mißachtung ausgesetzt zu werden und zusehen zu müssen, wie das, was man unter der großen Last der Nachfolgerschaft eines berühmten Vorgängers zu fördern und zu erstreben suchte, wieder eingerissen wird."

In einem weiteren Briefe findet sich folgender Passus:

„Die deutsche Nation hat ein dringendes Interesse daran, ihren zweiten Kanzler nicht für einen Lumpen halten zu müssen. Erniedrigt sich denn die Nation nicht selbst, wenn sie über vier Jahre einen Kanzler ertragen hat, der so werthlos war, wie es jetzt so oft dargestellt wird? Und glaubt man denn dem Kaiser einen Gefallen zu thun, wenn man den Mann, der gegen seinen Wunsch und ohne sein Zuthun vom Kaiser in die hohe Stellung berufen wurde, ohne Noth schlecht macht? Ich darf wohl so viel aussprechen, daß ich bei aller Anerkennung des Glanzes der Person Bismarcks und unserer Heldenzeit, schon ehe ich Kanzler wurde, erkannt zu haben glaubte, wie schwer es sein müsse, die Kehrseite jener glänzenden Medaille zu zeigen und der Nation behilflich zu sein, ohne daß sie an den nationalen Gütern Schaden zu leiden brauchte, in ihr Alltagsdasein zurückzulenken. Fürst Bismarck hatte, wie ja schon oft ausgesprochen ist, die innere Politik mit den Mitteln der äußeren geführt und die Nation war in Gefahr, ihren sittlichen Standard zu verringern."

In einem anderen Briefe heißt es:

„Ich habe nicht so weit gesehen, um den Zerfall der freisinnigen Partei vorherzusehen. Ich war zu sehr davon überzeugt, daß die Verkürzung der Dienstzeit und namentlich die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht von allen liberalen Parteien vertreten werden müßte. Ich meinte, der ideale Gewinn, der in diesen Ideen für die Liberalen lag, wöge die erhöhte Steuerlast reichlich auf. Daß damals die allgemeine Wehrpflicht nicht voll zu erreichen war, bedauere ich noch heute und nicht nur bloß aus militärischen Gründen. Noch unverständlicher als der Freisinn (soll heißen der eine Theil desselben, denn der andere ist bekanntlich auf Caprivis Ideen eingegangen. D. R.) sind mir in dieser Frage die Nationalliberalen geblieben. Daß ihr Führer ein Landsmann Scharnhorsts war, ließ er in seinem Verhalten zur allgemeinen Wehrpflicht nicht erkennen. Diese Frage wird wiederkommen und ich wünschte, daß die Liberalen, sofern sie dann überhaupt existiren, einen objectiveren Blick in die Zukunft hätten."

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. Februar.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute weiter mit den Gehaltsaufbesserungen der Beamten, unter Bestätigung sämmtlicher Beschlüsse der Commission inclusive der Gehaltserhöhung der Gendarmerie-Oberwachtmeister (1500 bis 2000 Mk.), womit sich der Finanzminister v. Miquel einverstanden erklärte.

Morgen erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

Reichstag.

Berlin, 23. Februar.

Im Reichstage bildete heute bei der fortgesetzten Berathung des Justizetats wieder der Löbtauer Fall den Mittelpunkt der erregten, zum Theil tumultuarisch verlaufenden Debatte.

Die Abg. Hilpert (wild) und Roeren (Centr.) treten für die bedingte Verurtheilung ein. Letzterer nimmt für den Reichstag das Recht in Anspruch, richterliche Entscheidungen zu kritisiren, betont aber zugleich, daß die Erörterung des Löbtauer Urtheils unfruchtbar sei und sein müsse, da man in Folge des Ausschlusses der Oeffentlichkeit bei der Gerichtsverhandlung jeder Grundlage für die Bildung eines eigenen Urtheils entbehre.

Abg. **Gradnauer** (Soc.) übt eine ungemein scharfe Kritik an der sächsischen Rechtspflege, unter Angriffen auf den Abg. Stumm und den sächsischen Bundesrathsbevollmächtigten Rüger. Als er das Löbtauer Urtheil ein Schandmal der deutschen Justiz nennt, wird er zur Ordnung gerufen.

Staatssecretär **Nieberding** verwahrt sich namens der verbündeten Regierungen gegen diese Art der Behandlung unserer Rechtspflege im Reichstag, das müsse die Autorität der Gerichte erschüttern.

Abg. **v. Stumm** (Reichsp.) polemisirt gegen die Socialdemokratie.

Der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte **Rüger** vertheidigt die Publication des „Dresdener Journals", die unter Benutzung der Anklageschrift erfolgt sei, aber doch sich stützt auf die Geständnisse der Angeklagten.

Abg. **Heine** (Soc.), einer der Vertheidiger im Löbtauer Prozeß, sucht darzuthun, daß die Veröffentlichung im „Dresdener Journal" eine systematische Irreführung und Täuschung der öffentlichen Meinung bezweckt habe. Die Scharfmacherei sei für das Urtheil verantwortlich zu machen.

Rüger erwidert scharf, indem er u. a. dem Vorredner vorwirft, er habe Lügen im „Vorwärts" aufflattern lassen. Das Urtheil zeige, welche Zustände sich in Sachsen unter der Herrschaft der Socialdemokratie entwickelt hätten. (Stürmische Zwischenrufe bei den Socialdemokraten.)

Vicepräsident **Schmidt** ersucht die umherstehenden Socialisten, sich auf ihre Plätze zu begeben. Abg. **Frohme** (Soc.) ruft: Frechheit. Vicepräsident **Schmidt** ruft ihn zur Ordnung. Abg. **Frohme**: Und ich bleibe dabei. Vicepräsident **Schmidt**: Schweigen Sie, sonst werde ich andere Maßregeln ergreifen.

Abg. **Oertel** (cons.) nimmt die sächsische Rechtspflege gegen die Anschuldigungen der Socialisten in Schutz. Die Sachsen seien „helle" genug, um sich der revolutionären Socialdemokratie zu erwehren.

Abg. **Heine** (Soc.) weist Rügers Angriffe sehr energisch zurück und versichert, die Socialisten würden sich durch Schmähworte von Regierungsvertretern nicht von ihrem Vorgehen abhalten lassen.

Wegen dieses Ausdruckes wird Heine von dem Präsidenten **v. Ballestrem** zur Ordnung gerufen.

Damit wurde die Discussion geschlossen. Nach den heutigen Worten des Abg. Heine scheinen die Socialdemokraten an ihm eine gute Aquisition gemacht zu haben.

Morgen Fortsetzung der Etatsberathung.

— Die **Budgetcommission** des Reichstages erledigte heute die einmaligen Ausgaben des Etats des Reichsamts des Innern. Die vom Prinzen Schönaich-Carolath geforderten 50 000 Mk. für das **Goethedenkmal** in Straßburg sollen in den Etat eingestellt werden. Gegen den Antrag Carolath stimmten die Conservativen und das Centrum, ausgenommen Hertling. Ein Antrag des Prinzen Arenberg, durch Nachtragsetat eine Reichsunterstützung für die **Südpolarexpedition** zu bewilligen, wurde angenommen. Die Position für Errichtung eines **Standbildes des Kaisers Friedrich** wurde von Singer (Soc.) bekämpft. Staatssecretär v. Posadowsky theilte mit, als Platz für das Standbild sei auf Wunsch der Kaiserin Friedrich die Museumsinsel in Berlin gewählt.

Berlin, 24. Februar.

Im Reichstage erklärte heute vor Eintritt in die Tagesordnung der Vicepräsident **Schmidt** Folgendes:

Nach dem stenographischen Bericht hat gestern der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte Rüger gesagt, der „Vorwärts" habe Nachrichten verbreitet, die der Abg. Heine als Lügen hätte erkennen müssen, trotzdem habe Heine diese Lügen weiter flattern lassen. Diese Aeußerung vom Bundesrathstisch ist bei dem im Hause herrschenden Lärm nicht gehört worden. Ich nehme an, daß der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte nicht mit seiner Aeußerung sagen wollte, der Abg. Heine habe absichtlich und wissentlich Lügen verbreitet. Wäre das der Fall, so würde eine solche Aeußerung unzulässig sein und der Ordnung des Hauses widersprechen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 24. Februar.

Ueber die Gehaltsaufbesserungen der Unterbeamten

verhandelte heute das Abgeordnetenhaus; genauer gesagt, es handelte darum mit dem Finanzminister, der heute zwei Pfeile abwechselnd auf den Bogen legte: bald warnte er davor, der einen oder anderen Kategorie die Gehälter über die Vorlage zu erhöhen, weil dann 20 000 andere Beamte nachkommen und unzufrieden würden, bald meinte er, die betreffenden Beamten würden sich nicht darüber täuschen lassen, wo das wahre Wohlwollen sitze und sich durch übereifrige Parteipolitik nicht fangen lassen. Sechs Geheime Räthe aus dem Finanzministerium saßen neben dem Minister und halfen. Das Haus aber blieb hart, denn es soll ja der Abschluß der Besoldungserhöhung sein, und erhöhte zunächst das Maximalgehalt der Oberwachtmeister und Landgendarmerie über die Vorlage hinaus auf 2000 Mark, trotz der düsteren Perspective am Regierungstisch. Schließlich lenkte sich die Debatte auf freisinnige Anträge. Darüber kam es zu einer Geschäftsordnungsdebatte, die das Ergebniß hatte, daß über die Anträge zur Tagesordnung übergegangen wurde.

Die Ablehnung der Cavallerievermehrung.

Die Ablehnung der Vermehrung der Cavallerie in der ersten Lesung der **Militärvorlage** in der Commission ist nicht zum wenigsten die Folge der mangelhaften Begründung der Vorlage, auf welche gleich bei dem Erscheinen derselben hingewiesen wurde. So schreibt auch die „Nat.-Ztg.": Am mangelhaftesten begründet war in der Vorlage die Aufstellung mehrerer neuer Cavallerie-Regimenter, und auch diese Begründung hatte sich im Verlauf der Commissionsberathung wieder verschoben. Den erst vor kurzem geschaffenen „Jägern zu Pferde" oder „Meldereitern" wurde in der Begründung das Zeugniß bester Bewährung ausgestellt, womit das Urtheil aus militärischen Kreisen durchweg übereinstimmt; aber während die Aufstellung von zehn neuen Escadrons dieser Truppengattung bei dem baierischen und sächsischen Contingent vorgeschlagen ward, sollten die Meldereiter-Detachements bei dem preußischen Contingent wieder beseitigt und zur Aufstellung von drei neuen Cavallerie-Regimentern mit verwendet werden. Und während dies mit einem allgemeinen Mehrbedarf an Reiterei begründet worden war, gab während der Commissionsverhandlung die Militärverwaltung ganz andere Andeutungen: danach schien es, als ob überhaupt nicht neue Cavallerie-Regimenter für den Kriegsfall gebildet, sondern neue Meldereiter-Escadrons mit den schon vorhandenen nur im Frieden für einzelne Zwecke zu Regimentern zusammengestellt werden sollen. Es ist nicht überraschend, daß derartige Widersprüche und Unklarheiten zur vorläufigen Ablehnung der Neuforderungen für die Reiterei geführt haben.

Aehnlich äußert sich auch die freiconservative „Post", indem sie u. a. schreibt:

„Die Ablehnung der Vermehrung der Cavallerie in der Budgetcommission war vorauszusehen. Es war bekannt, daß gerade dieser Theil der Vorlage im Centrum auf den entschiedensten Widerspruch stößt. Daß auch außerhalb des Centrums Bedenken gegen die Vorschläge des Entwurfs bestehen, zeigte die Kritik, welche der conservative Abgeordnete Graf Roon an derselben in der Commission übte. In der That, es ist schwer verständlich, wie man auf der einen Seite die preußischen Meldereiter-Schwadronen zu Regimentern vereinigen, auf der anderen neue Einzel-Schwadronen bei anderen Contingenten errichten will; und noch schwerer ist es einzusehen, warum man angesichts der guten Erfahrungen, welche man mit der Organisation unserer Cavallerie-Regimenter zu fünf Schwadronen gemacht hat, jetzt — wenn auch anscheinend nur versuchsweise — zu der Einrichtung von Regimentern mit vier Schwadronen zurückkehren will."

Wenn nun an diese Abstimmung in der Reichstagscommission gleich wieder Prophezeiungen über bevorstehende Reichstagsauflösung und dergleichen geknüpft werden, so ist das ein recht überflüssiges Beginnen. Wir haben erst noch eine zweite Lesung der Militärvorlage im Plenum vor uns. Aber es giebt eben Leute, die ohne solche Treibereien nicht leben zu können scheinen.

Das neue ungarische Cabinet.

Aus Pest wird nunmehr gemeldet: Das Protokoll über die Compromißbedingungen wurde von Koloman Szell und den Vertrauensmännern sämmtlicher Parteien unterfertigt. Im Sinne des Compromisses wird in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses nach der Programmerklärung des neuen Cabinets die Indemnität, das Ausgleichsprovisorium, die Vorlage betreffend das Rekrutencontingent und der Ausgleich mit Kroatien auf die Tagesordnung gesetzt und erledigt werden.

Koloman Szell hat sich inzwischen nach Wien begeben, um dem Monarchen Bericht zu erstatten.

Ein Telegramm weiß über die Zusammensetzung des Cabinets bereits Folgendes zu berichten:

Wien, 24. Februar. Wie die „Neue Freie Presse" aus Pest meldet, ist das Ministerium nunmehr gebildet. Das Portefeuille des Innern übernimmt neben dem Präsidium Koloman Szell, das der Justiz der bisherige Staatssecretär Plosz und das des Handels der Abgeordnete Hegeduel. Im übrigen tritt keine Veränderung ein. Die Beeidigung der Minister erfolgt in Wien in den nächsten Tagen. Das neue Cabinet wird sich Mittwoch dem Reichstage vorstellen.

Faures Leichenbegängniß.

Paris, 23. Febr. Vom Elysée bis Notre-Dame bewegte sich der Trauerzug langsam durch die Straßen. Die Menge verharrte auf beiden Seiten der Straßen in ehrfurchtsvollem Schweigen. Nur an der Ecke der elysäischen Felder wurden, als die Richter des Cassationshofs vorüberschritten, Hochrufe auf das Heer ausgebracht, sonst war auf der ganzen Strecke kein Ausruf vernehmbar. Die Zipfel des Bahrtuches wurden von den Ministern Delcassé, Lengues, Lockroy, Freycinet, Viger, Krantz, Guillain und Peytral gehalten. Hinter dem Leichenwagen schritten sechszehn Capitäne, welche die Orden des Verstorbenen auf Kissen trugen. Daran schlossen sich die Mitglieder der

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

18) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wo bleiben sie denn?" fragte der Oberst, als er sich eben einmal umgewendet hatte.

Er war mit Leonie gleichfalls allein. In nicht zu weiter Entfernung hob sich drüben über den Feldern aus hellgrünen Baumkronen, von dem Dörfchen umringt, schon der Kirchthurm von Nußwitz in die blaue Luft und nicht weit davon der kleine, einsam aus dem Gelände emporragende Hügel, der Burgberg, auf dessen Gipfel, zum Theil von Gestrüpp und Sträuchern umkleidet, grell im Sonnenschein die grauen zerklüfteten Mauern der Ruine erglänzten. Curt hatte sich anheischig gemacht, die Functionen des Fourage-Offiziers zu übernehmen und war vorausgeeilt, um in der Meierei für den nun wohlverdienten Imbiß zu sorgen.

„Laß sie doch", lächelte Leonie — „sie haben sich gewiß manches zu sagen."

Glaubte sie an das, was sie sagte? Es kam nicht darauf an. Sie war mit Brockstreek vollständig zufrieden. Die Sache hatte sich weit besser entwickelt, als sie erwartet hatte. Es lag darin eine große Beruhigung für sie. Sie dachte dabei nicht nur an sich selbst, sondern auch an Steffie. Sie wünschte aufrichtig, daß, was geschehen war, Steffie nun zum Heil ausschlagen möge und alles schien nunmehr auf guten Wegen. Hätte sie, was Brockstreek selbst betraf, um sein Schicksal sich eine Sorge gemacht, so wäre auch diese, wie sie sich nun immer mehr zu überzeugen glaubte, sicherlich überflüssig gewesen. Er schien sich nicht nur äußerlich, sondern offenbar auch innerlich ganz gut in seine Lage zu finden. Er bekam an Steffie eine gute und an Stand und Vermögen ihm angemessene Frau und außerdem hatte sich Steffie in den letzten Wochen auch auffallend zu ihren Gunsten entwickelt. Das alles sah er nun wahrscheinlich ein und so nahm auch für ihn selbst die Sache einen glücklichen Verlauf. Sie gönnte ihm das nicht nur, sie wünschte es ihm auch — wie Steffie. Sie hatte ihm eigentlich dankbar zu sein. Sie fühlte, daß seit jener Stunde, wo er die Veranlassung geworden war, daß sie den Abgrund, an den sie sich gewagt, plötzlich erkannte — ihre inneren Beziehungen zu ihrem Manne, wenn auch langsam und allmählich bessere geworden waren. Sie fühlte, daß sie den Schreck, den sie in jenem Augenblick empfunden, nie in ihrem Leben mehr vergessen würde. Es blieb eine Mahnung für sie. Einer inhaltlosen Spielerei zu Liebe hatte sie ihre Ruhe in Gefahr gebracht. Den sicheren Boden, auf dem sie stand, nie wieder zu verlassen, darauf hatte sie sich ihr heiliges Wort gegeben. Erst seit sie diesem Entschlusse fest ins Auge gesehen hatte, war sie zufrieden geworden. Vielleicht trug hierzu auch die gewisse günstige Veränderung, die sie an Hermann selbst gewahren durfte, bei. Steffie hatte ein neues, ein traulicheres Leben in ihr Haus gebracht, ein „Bindemittel" war sie für sie beide geworden, genau wie er es an jenem ersten Abend vorausgesagt hatte. Er war heiterer geworden, fand neben seiner Arbeit jetzt auch Mußestündchen, die nicht mehr wie im Winter nur von den gesellschaftlichen Verpflichtungen verschlungen wurden, und sie selbst langweilte sich nicht mehr. Wenn alles nur so blieb, wie es jetzt war — und warum sollte sich etwas daran ändern — so waren sie glücklich. So glücklich, wie man auf Erden ohne übertriebene Ansprüche wohl eben werden konnte.

„Ich freue mich nur", erwiderte der Oberst, während sie langsam weitergingen und er ihren Arm enger in den seinen zog — „daß sie gelernt haben, sich so gut zu verstehen. Ich habe zu Brockstreek kein rechtes Vertrauen gehabt."

„Du hast ihm Unrecht gethan."

Der Oberst blieb stehen. Ein ernster Ausdruck trat auf sein Gesicht.

„Nicht nur ihm — auch dir, Leonie, habe ich ein Unrecht zugefügt", sprach er.

„Was meinst du?" fragte sie seltsam unruhig.

Er faßte sie bei beiden Händen.

„Ich muß es dir sagen, Leonie", fuhr er in demselben Tone fort — „es hat lange schon auf mir gelastet, seit jener Stunde. Zwischen dir und mir darf kein Geheimniß sein. Ich habe um deine Verzeihung zu bitten."

„Was könnte ich dir zu verzeihen haben?" sagte sie und sie zwang sich zu einem scherzhaften Ton.

„Erinnerst du dich daran, wie Brockstreek bei dir um Steffie anhielt und wie ich plötzlich in das Zimmer trat? Er hielt deine Hand und küßte sie stürmisch. Ich wußte bei meinem Eintritt nicht, was zwischen Euch vorgegangen war. Ich dachte nur an Brockstreeks Renommée. Leonie, ich schäme mich, es auszusprechen. Wirst du nun errathen, was bei diesem Anblick in mir vorging?"

Seine Stimme bewegte ihr das Herz.

Sie sah ihn nicht mehr an. Sie war sehr blaß geworden.

„Ich habe dich sehr gekränkt", sagte er traurig.

„Nein", rang es sich von ihren Lippen.

„Doch! Du bist blaß geworden und du entziehst mir dein Gesicht. Du bist nur zu gut, um mir es einzugestehen, Leonie, denke daran, wenn ich dich beleidigt habe, daß es nur aus zu großer Liebe geschah. Willst du mir vergeben? Sprich! Nur ein einziges Wort!"

Endlich fand sie die Herrschaft über sich zurück.

„Ja, ja!" stieß sie leise hervor.

„Dafür danke ich dir! Nun sieh mich auch wieder an!"

Es gelang ihr, ihm wieder ins Auge zu sehen, verzeihend, lächelnd — nicht um ihretwillen, nein, um seinetwillen.

Eine Last hatte er sich vom Herzen gesprochen. Drückend hatte sie auf ihm gelegen, nun war er ihrer ledig.

Hätte er sie jetzt in seine Arme geschlossen, Leonie hätte sich ihm willenlos hingegeben. War es die Scham, die Reue in ihr? War es, weil er, während sie ihn belogen hatte, rein, ohne Falsch und gläubig vor ihr stand, wie ein Kind? Sie bat er um Verzeihung — und sie hätte der seinigen bedurft. Und er war ein ernster, kluger, strenger Mann, kein Thor, den sonst die Menschen täuschen konnten.

Hinter der Biegung tauchten jetzt Max und Steffie auf.

„Laß sie nichts merken", flüsterte er ihr glücklich zu. „Wir wollen es beide vergessen. Willst du?"

„Ja", sagte sie nur.

„Na, wo habt Ihr denn gesteckt?" rief er dem nahenden Paare entgegen — „Ihr seht ja so vergnügt aus. Da muß Euch ja etwas sehr Angenehmes passirt sein."

Steffies Gesicht glänzte noch immer. Als wäre sie jetzt erst seine Braut geworden, so sah sie zu dem Geliebten empor.

„Wir haben nur Vergißmeinnicht gepflückt, Herr Oberst", erwiderte Max.

Wer das einmal vorausgesagt hätte! Brockstreek und Vergißmeinnicht pflückend? Es lag in dieser Vorstellung etwas unabweisbar Komisches. Er sagte es auch, wenngleich mit gutem Humor, zerknirscht genug. Der Oberst lachte.

„So gönne ich Sie unserer Maus, Brockstreek. Sie werden als Bräutigam noch einen Orden kriegen. Nun sind wir aber bald angelangt. Da wollen wir die paar Schritte auch zusammenbleiben." (Forts. folgt.)

Familie, Director Le Gall und der Unterdirector des Präsidialcabinets Blondel. Der Anblick der sichtlich niedergedrückten Angehörigen des Todten machte einen tiefen Eindruck. Es folgten sodann entblößten Hauptes Präsident Loubet, der Vicepräsident des Senats, der Ministerpräsident, der Präsident der Deputirtenkammer und der Justizminister. Hieran reihte sich das Militärcabinet des Präsidenten, die Botschafter mit dem Nuntius an der Spitze, Senatoren, Deputirte und andere officielle Körperschaften. Die Menge hatte auf dem ganzen Wege das Haupt entblößt. Die elysäischen Felder und Place de la Concorde waren von Neugierigen überfüllt, welche sogar theilweise auf Bäumen saßen. Die besondere Aufmerksamkeit der Menge galt dem neuen Präsidenten Loubet, der durch Grüßen und andere Sympathiebeweise ausgezeichnet wurde, sowie den auswärtigen Missionen, namentlich den hohen Gestalten der deutschen Offiziere. Die Fahnen der spalierbildenden Regimenter wurden von Loubet gegrüßt. Beim Passiren der russischen Abgeordneten in den Champs Elysées ertönten einige Hochrufe auf Rußland.

Die Trauerfeier in der Notre-Dame-Kirche, die Cardinal Richard leitete, machte den tiefsten Eindruck und verlief imposant. Die Vorderseite der Kirche zeigte prächtige Trauerdecoration. Cardinal Richard erwartete am Eingang den Präsidenten der Republik, dem er bei seiner Ankunft Weihwasser darreichte, worauf er ihn nach dem Chor geleitete. Darauf trat die Familie Faures in die Kirche. Die Leiche wurde am Eingange der Kirche vom Oberkirchenvorsteher empfangen und der Sarg auf einen monumentalen Katafalk gestellt. Das Innere der Kirche war großartig mit schwarzen, silberdurchwirkten Behängen, sowie mit Trophäen und Fahnen ausgeschmückt. Im Chor befanden sich zahlreiche Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten. Nachdem alle Platz genommen hatten, begann Cardinal Richard die Einsegnung der Leiche, worauf der Decan des Capitels eine stille Messe celebrirte. Der künstlerische Theil der Feier war glänzend. Der Gesang und die Instrumentalmusik waren in dem weiten Kirchenraume außerordentlich wirkungsvoll. Nach Beendigung der Celebrirung der Messe trat der Cardinal, umgeben von sämmtlichen Geistlichen, vor den Sarg, an welchem Offiziere Wache hielten, und ertheilte Sündenerlaß, während die Orgel spielte und die Glocken läuteten. Der Sarg wurde sodann wiederum von der Geistlichkeit nach dem Ausgange der Kirche geleitet und auf den Leichenwagen gestellt. Der Zug setzte sich nach dem Friedhofe Père Lachaise in Bewegung in derselben Ordnung, wie er gekommen war. Ohne Zwischenfall traf der Leichenzug auf dem Kirchhofe ein.

Die Mitglieder des **Cassationshofs**, von Dragonern escortirt, fuhren von der Notre-Dame-Kirche direct nach dem Justizpalast, ohne daß Kundgebungen oder Rufe gehört wurden.

Paris, 23. Febr. Bei der Leichenfeier Faures warf der Vicepräsident des Senats F. Chanveau einen Rückblick auf das Leben Faures, rühmte seine Geisteseigenschaften, besonders seine Güte gegenüber dem kleinen Manne, sowie die unparteiische Haltung seiner Rolle im französisch-russischen Bündniß und erinnert an den Besuch des Zaren und die Reise nach Rußland, welche das Andenken Faures in der Erinnerung Frankreichs sichern werden.

Der Kammerpräsident Deschanel betonte die Güte Faures, welcher es immer verstand, den richtigen Ton zu finden. Nach einem Rückblick auf die Ereignisse, welche die französisch-russische Allianz begleiteten, führte der Redner aus, der Adel Faures war der, daß er Demokrat im Herzen geblieben ist.

Der Ministerpräsident Dupuy sprach von der Bewegung, die Faures Tod hervorrief, und von den Beweisen der allgemeinen Sympathie. Frankreich werde das Andenken des Präsidenten bewahren, der ein Kind des Volkes gewesen. Dupuy warf sodann einen Rückblick auf das Leben des Präsidenten, betonte seine eifrige Beschäftigung mit Staatsangelegenheiten, namentlich soweit sie die auswärtigen Beziehungen betrafen. Was seine Amtsführung am meisten ehren werde, sei die französisch-russische Allianz. Dupuy schloß, indem er dem guten Diener der Republik des Vaterlandes ein Lebewohl nachrief: „Das Volk liebte ihn und wird ihn nie vergessen!“

Der Marineminister gedachte der besonderen Vorliebe Faures für Marine und Armee, sowie seines tiefgehenden Interesses für sociale Fragen und brachte ihm namens der Marine einen Scheidegruß.

Guillain erinnerte an Faures Thätigkeit als Unterstaatssecretär für die Colonien, wo er mitarbeitete an der Schaffung des Colonialreiches und entbot ihm die letzten Grüße der Franzosen über dem Meer.

Demonstrationen und Verhaftungen.

Während die Rückkehr vom Friedhof Le père Lachaise sich in völliger Ordnung vollzog, kam es gegen Abend auf den Boulevards zu großem Lärm. Gegen 6 Uhr Abends waren nämlich die Boulevards von der großen Menschenmenge, welche von dem Leichenbegängnisse zurückkehrte, angefüllt. Vor dem Hause der „Libre Parole“ wurden zahlreiche Rufe „Hoch Loubet“ laut, die von den auf dem Balcon des Hauses versammelten Personen mit Rufen verschiedener Art erwidert wurden. Bei diesen Ruhestörungen wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Auch der Deputirte Millevoye, welcher die Verhaftung eines Freundes verhindern wollte, wurde verhaftet. Ein Polizeibeamter erhielt eine Verletzung am Bein.

Ueber die Verhaftung Millevoyes liegt noch nachstehendes Telegramm vor:

Paris, 24. Februar. Um 8 Uhr herrschte gestern Abend auf den Boulevards vollkommene Ruhe. Die Verhaftung Millevoyes wird bis auf weiteres aufrecht erhalten.

Paris, 24. Februar. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Der Deputirte Millevoye ist auf dem Boulevard Montmartre verhaftet worden, weil er sich geweigert hatte, weiter zu gehen. Er versuchte eine Ansammlung hervorzurufen und die Menge aufzureizen.

Nachstehendes Telegramm schildert weitere Demonstrationen:

Paris, 24. Februar. Um 10 Uhr gestern Abend veranstalteten die Antisemiten auf den Boulevards eine gegen die Anhänger Loubets gerichtete Demonstration; dabei wurde der Ruf „Panama“ ausgestoßen. Es kam zu neuen Verhaftungen. Um $11^1/_2$ Uhr fanden auf dem Boulevard Poissonière verschiedene Schlägereien statt. Die Polizei trieb die Streitenden auseinander und nahm mehrere Verhaftungen vor. In der Rue du Faubourg Monmartre wurde von dem Balcon eines Zeitungsgebäudes herunter „Nieder mit den Pfaffen“ gerufen. Dieses führte zu Gegenrufen und Lärm in der Straße und zu neuen Verhaftungen. Um Mitternacht herrschte auf dem Boulevard Ruhe. Die Zahl der am Abend vorgenommenen Verhaftungen beträgt 180. In der Mairie des Arrondissements Drouot waren bis 11 Uhr Abends etwa 150 Verhaftete eingeliefert, darunter der Graf Choisent de Cuverville, der Sohn des Admirals Harcourt Telleyrand. Fast alle Verhafteten sind beschuldigt, sich gegen die Polizeibeamten vergangen und aufrührerische Rufe ausgestoßen zu haben. Eine Anzahl Verhafteter ist verwundet und langte mit blutüberströmtem Gesicht auf der Mairie an. Zwei nicht uniformirte Polizisten wurden schwer verletzt. Der Polizeipräfect hat angeordnet, daß Millevoye um 1 Uhr Nachts freigelassen werde.

Patriotenliga und Militär.

Etwa 500 Mitglieder der Patriotenliga hatten sich auf dem Bastillenplatz versammelt, um sich an irgend einem Punkte dem Leichenzuge anzuschließen; allein, da die Polizei den Platz räumen ließ, gaben sich die Mitglieder der Liga ein Stelldichein auf der Place de la Nation; von der Polizei auseinandergetrieben, beschlossen sie in Gruppen nach der Place de la Nation zu gehen, um von hier aus geschlossen nach dem Friedhof sich zu begeben und einen Kranz auf das Grab Faures zu legen. Als ein Regiment auf dem Rückwege vom Kirchhofe über die Place de la Nation marschirte, schlossen die Mitglieder der Patrioten-Liga sich dem Regimente an und begleiteten es unter dem Rufe „Hoch die Armee“ zur Kaserne. Mehrere Theilnehmer an dieser Kundgebung faßten Soldaten unter die Arme und wollten mit ihnen in die Kaserne eindringen, wurden aber durch das Schließen der Thore daran gehindert; Déroulède allein gelang es, in die Kaserne zu kommen. Die Mitglieder der Liga zogen darauf wieder zurück nach der Place de la Nation.

Ueber das Eindringen Déroulèdes in die Kaserne liegen noch folgende telegraphische Meldungen vor:

Paris, 24. Februar. Die Deputirten Déroulède und Habert drangen an der Spitze einer Schaar von Manifestanten in die Kaserne Reuilly und weigerten sich, trotz der Aufforderung der Militärbehörde, wieder fortzugehen. Der Ministerpräsident Dupuy, der sich auf einem Diner im Ministerium des Auswärtigen befand, begab sich auf erhaltene Nachrichten hin nach dem Ministerium des Innern zurück und ertheilte dem Polizeipräfecten Befehl, diese beiden Deputirten in seinem Auftrage zu verhaften.

Paris, 24. Febr. Zur **Verhaftung Déroulèdes** melden einzelne Blätter des weiteren: Déroulède, welcher an der Spitze von 150 Anhängern marschirte, fiel dem Pferde des Generals Roget in die Zügel und rief aus: „Nicht hierher, General! Nach dem Elysée!“ General Roget riß sein Pferd zur Seite und rief: „Platz! Platz!“ und führte seine Truppen nach der Kaserne. Déroulède blieb jedoch hartnäckig an Rogets Seite und drang inmitten der Soldaten in die Kaserne ein. Roget, der Déroulède als Aufrührer betrachtete, befahl, ihn zu verhaften. Nach anderer Version hätte Déroulède Roget zugerufen:

„General, ich hoffe, daß Sie gegen das Elysée marschiren. Frankreich ist mit Ihnen! Man muß das unglückliche Land retten. Die Patriotenliga ist mit Ihnen. Es lebe die Republik!“

Habert und andere Mitglieder der Patriotenliga riefen den Soldaten zu: „Retten Sie uns vor der Anarchie und vor den Dreyfusisten!“ Die Soldaten blieben durchaus ruhig. Mehrere Blätter glauben, Déroulède habe thatsächlich die Absicht gehabt, sich mit Hilfe Rogets zum Dictator aufzuwerfen und bezeichnen das Vorgehen Déroulèdes als hellen Wahnsinn. Es heißt, Roget wurde Nachts drei Uhr auf der Polizeipräfectur mit Déroulède confrontirt nnd erklärte, die Beschuldigten hätten ihn veranlassen wollen, mit Truppen nach dem Elysée zu gehen. Dem „Gaulois“ zufolge fürchten Déroulèdes Freunde, daß er vor den Senat als Staatsgerichtshof gestellt werden könnte. Der Polizeicommissar habe ein Interview abgelehnt, bemerkend, die Affaire sei ernst. Das Blatt verweist auf Rogets Rolle in der Revisionsaffaire und bemerkt, sein Verhalten zeige, wie unbegründet die von den Radicalen ausgestreuten Gerüchte von einem Complot und Staatsstreich seien. Einzelne Blätter besprechen bereits die möglichen Strafen. Theils wird angenommen, es handele sich um den Versuch, Soldaten zur Pflichtverletzung zu verleiten, worauf 1—7jähriges Gefängniß steht, theils wird geglaubt, es sei ein Anschlag gegen die Sicherheit des Staates, was mit lebenslänglicher Deportation gesühnt wird.

Paris, 24. Februar. Das Regiment, mit welchem Déroulède und Habert in die Kaserne einrückten, stand **unter dem Commando des Generals Roquet.**

Antheilnahme des Auslandes.

Zahlreiche Depeschen aus dem Auslande und aus der Provinz melden, daß in allen Hauptstädten des Auslandes und fast in allen Städten Frankreichs Trauergottesdienste für Faure abgehalten wurden. Zu Ehren der ausländischen Missionen fand ein diplomatisches Diner statt, worüber nachstehendes Telegramm das Nähere meldet:

Paris, 24. Februar. Präsident Loubet veranstaltete zu Ehren der zur Leichenfeier Faures eingetroffenen Missionen ein diplomatisches Diner, an welchem außer dem Präsidenten der Kammer die Mitglieder der Regierung und das diplomatische Corps Theil nahmen. Der Präsident hatte bei der Tafel zur Rechten den österreichischen Botschafter Grafen Wolkenstein, zur Linken den italienischen Botschafter Grafen Jornielle, gegenüber hatte der Doyen des diplomatischen Corps Nuntius Monsignore v. Clari Platz genommen.

Die Engländer vor Mascat.

London, 24. Febr. Briefliche Meldungen aus Mascat, die in Bombay eingetroffen sind, theilen mit, daß der Sultan sich geweigert habe, den britischen Agenten Mittheilung bezüglich seines mit Frankreich geschlossenen Vertrages zu machen. Der Commandant der „Sphinx“ entsandte in Folge hiervon eine bewaffnete Macht nach Bandanissey und ging nach Jask, um an die englische Regierung zu telegraphiren. Bei seiner Rückkehr wurden des Sultans monatliche Hilfsgelder nicht mehr gezahlt. Der Sultan, auf das Erscheinen von französischer Hilfe wartend, verhielt sich störrisch. Das Flaggschiff „Eclipse“ stieß am 14. d. zu den Kanonenbooten „Sphinx“ und „Redbreast“, was große Bestürzung hervorrief. Am 16. d. verwarnte der Admiral den Sultan, er werde, falls er dem um 2 Uhr auf dem Flaggschiffe anberaumten Durbar nicht beiwohne, um 2 Uhr 20 Minuten das Bombardement eröffnen. Die Consulate wurden verständigt. Die ganze Stadt kam rasch in Aufregung. Der Sultan wurde von seinen Rathgebern gebeten, nachzugeben. Inzwischen wurden die Kriegsschiffe klar zum Gefecht gemacht und nahmen ihre Stellungen ein. In Folge hiervon stellte der Sultan an 13 sichtbaren Plätzen Zeichen auf, daß das Abkommen nichtig gemacht und sandte seinen Bruder auf das Flaggschiff als seinen Vertreter. Der Admiral lehnte es ab, ihn zu empfangen. Kurz vor zwei Uhr kam der Sultan selbst auf das Flaggschiff und verweilte daselbst drei Stunden. Es wird berichtet, er habe den französischen Vertrag dem Admiral ausgeliefert. In dem großen Durbar im Palast am nächsten Tage wies der Sultan in Gegenwart des Admirals das französische Abkommen zurück. Der Admiral begab sich hierauf nach Bushire.

Von den Philippinen.

Washington, 24. Febr. Eine anderweitige Meldung des Generals Otis theilt mit, daß gestern verschiedene Soldaten und ein Capitän durch Scharfschützen verwundet wurden.

Das 6. und 9. Infanterie-Regiment erhielt Befehl, am 15. März über San Francisco nach Manila sich zu begeben.

Washington, 23. Febr. Depeschen aus Manila zufolge herrschte dort in vergangener Nacht große Aufregung, weil an verschiedenen Stellen von Brandstiftern Feuer angelegt worden war. Die Löschmannschaften wurden von Eingeborenen am Eingreifen gehindert und die Schläuche zerschnitten. Auf die Truppen, welche die Ordnung aufrecht erhielten, wurde aus Häusern geschossen, wobei mehrere Soldaten verletzt wurden. Der Feuerschaden ist gewaltig. Morgens fingen die Filipinos an, die Amerikaner zu beunruhigen. Es entspann sich ein ziemlich heftiger Kampf.

London, 24. Febr. **Agoncillo** hat aus Halifax mitgetheilt, daß er und andere Abgesandte der Filipinos nach Europa kommen würden, um sich der Sympathie der europäischen Regierungen für die Filipinos zu versichern.

Köln, 24. Febr. Die „Köln. Ztg.“ weiß von einem **Conflict des deutschen Kreuzers „Irene“ mit den Filipinos** zu berichten. Die Filipinos hatten einen strengen Ueberwachungsdienst über die Boote eingerichtet, um das Eindringen der Amerikaner zu verhindern. Dabei wurde auch ein Boot der „Irene“ angehalten und untersucht. Gofort begab sich ein Offizier von der „Irene“ an Land, um sich zu beschweren. Der Präsident der Filipinos bat um Entschuldigung und versprach Genugthuung. Die Amerikaner beobachteten

---

Erinnerungen an den Grafen Caprivi.

Danzig, 24. Februar.

Graf Caprivi, der, wenn er noch unter den Lebenden weilte, heute sein 68. Lebensjahr vollenden würde, äußerte einmal, er werde kein Wort Geschriebenes über die Dinge hinterlassen, die das Verhältniß zum Kaiser, zu seinen Kollegen betreffen. In der Unterhaltung zwischen dem Monarchen und seinen Ministern kämen sehr viel Dinge vor, die man nicht einmal einem vertrauten Freunde erzählen könne, wenn man von der Unterredung zurückkomme. Auch die Geschichte werde viele und gerade die interessantesten Dinge nicht verzeichnen. Aber er werde gleichwohl hierüber nichts hinterlassen, „da wir in einer Monarchie leben“. Graf Caprivi erklärte weiter, er habe auch nicht die Absicht, militärische Aufzeichnungen zu hinterlassen, obgleich es im Kriege meist ganz anders aussehe, als wie es nachher dargestellt werde. Das Schweigen über seine Erlebnisse im letzten Kriege ist dem General von Caprivi eigentlich noch höher anzurechnen, als seine Diskretion in Betreff seiner Erfahrungen als Reichskanzler. Denn wie sich aus den Aufsätzen verschiedener Militärschriftsteller über den Offizier v. Caprivi ergiebt, hat er 1870/71 unsere Armee mehrfach vor drohenden Niederlagen bewahrt und nachher sehen müssen, wie seine unzweifelhaften Verdienste in dieser Beziehung nicht in der gebührenden Weise anerkannt wurden.

Wie nach dem Tode des Grafen Caprivi bekannt geworden, ist er seinem Vorsatz treu geblieben: er hat bekanntlich weder Memoiren über sein Wirken als Reichskanzler, noch Aufzeichnungen über seine Thätigkeit im Kriege hinterlassen.

Um so wichtiger erscheinen unter diesen Umständen gelegentliche Aeußerungen des zweiten Reichskanzlers über die Politik, die er als Chef der Admiralität und als Reichskanzler vertrat.

Die Anschauungen, die Herr v. Caprivi als Chef der Admiralität hatte, sind in neuerer Zeit mit Rücksicht auf die Richtung, die unsere hohe Politik verfolgt, verlassen worden. Unserer früheren Politik entsprach denn auch die Leitung des Marinewesens durch Herrn v. Caprivi, dessen Anschauungen sich der vollsten Billigung Kaiser Wilhelms I. erfreuten. Auch Fürst Bismarck ist wohl mit denselben einverstanden gewesen; sonst hätte er doch sicher die Ersetzung des Herrn v. Caprivi durch eine andere Kraft bewirkt. Herr v. Caprivi war gegen eine zu große Ausdehnung der Marine nicht bloß wegen der Kosten, sondern weil er meinte, daß in einem etwaigen Kriege gegen zwei Fronten, wenn wir ein paar Armeekorps „auf dem Wasser schwimmen“ hätten, uns vielleicht eins davon eines schönen Abends auf dem Schlachtfelde fehlen würde. Zudem war damals in der Landarmee die allgemeine Ansicht, daß die Entscheidung doch immer zu Lande fallen werde, und daß, wenn wir dort unterlegen wären, uns die Flotte doch weggenommen würde. Dagegen vertrat Herr v. Caprivi entschieden den Standpunkt, daß auf unserer Flotte tüchtige Mariners für den Ernstfall ausgebildet werden müßten, und in Bezug auf die Organisation und die Ausbildung unserer Seeleute hat er sich, wie auch von seinen Gegnern zugegeben wird, unleugbar große Verdienste erworben.

Mit den Anschauungen Caprivis über die Marine war seine Stellung zur Kolonialpolitik eng verwandt. Er hielt unsere Kolonien im ganzen für ziemlich werthlos, aber für geeignet, dort Männer zu erziehen, die einmal geeignet wären, Kolonien gut zu verwalten. Das erziehliche Moment stand also für ihn im Vordergrunde. Sollten wir, so sagte sich Graf Caprivi, einmal einen Krieg mit Frankreich bekommen und derselbe siegreich für uns enden, so fallen uns die werthvollen Kolonien Frankreichs ganz von selbst in den Schoß, die uns mehr Segen bringen dürften als die Milliarden von 1871 und mehr werth wären als etwa die französischen Kriegsschiffe, die vielleicht in fünf Jahren veraltet sein würden. Für solche Eventualitäten sei es gut, tüchtige Kolonialbeamte herangebildet zu haben.

Im Vorstehenden ist von einem eventuellen Kriege die Rede gewesen mit Frankreich resp. mit zwei Fronten. Die ganze Politik des Reichskanzlers Grafen Caprivi ist nur verständlich für den, der berücksichtigt, daß unsere maßgebenden Kreise damals überhaupt mit der Eventualität eines solchen Krieges rechneten. Für diesen Fall das Reich so stark wie möglich zu machen, das war das Streben, das den Grafen Caprivi bei seinen Aenderungen der militärischen Organisationen leitete. Als Soldat selbst ein Anhänger der dreijährigen Dienstzeit, gewann er als verantwortlicher Staatsmann bald die Ueberzeugung, daß wir zur zweijährigen Dienstzeit übergehen müßten, weil man dem Volke die Lasten der neuen großen Heeresvermehrungen unter Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit nicht auferlegen könne. Dieser seiner Ansicht wußte er beim Kaiser zum Siege zu verhelfen — welchen Widerstand Graf Caprivi dabei zu überwinden hatte, ist bekannt — und der Ansicht, daß er mit der Heeresvermehrung und der Einführung der zweijährigen Dienstzeit sich ein Verdienst um sein Vaterland erworben, ist Graf Caprivi bis zum Tode treu geblieben.

Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und die Durchführung der Handelsvertragspolitik sichern dem Grafen Caprivi für immer die Dankbarkeit des deutschen Volkes.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Für sein zweites Gastspiel hatte Herr Dr. **Max Pohl** ein Schauspiel von **Adolph Wilbrandt** ausersehen, „**Die Tochter des Herrn Fabricius**“, dessen wesentlichen Inhalt das Schicksal eines Sträflings, eines sogenannten gemeinen Verbrechers, bildet. Fabricius heißt der Sträfling, der durch die moralischen Kränkungen seiner reichen, von Prinzen und Grafen umworbenen Frau, der gefeierten Sängerin Ida Reinhold, vergiftet und des materiellen Haltes beraubt als hungernder Proletarier vor 24 Jahren einen Einbruch verübte. Das Gericht verurtheilte ihn zu dreißigjähriger Zuchthausstrafe, weil er bei Verübung des Einbruchs dem Herrn des Hauses, der erwachte und den Einbrecher zu erdrosseln versuchte, ein Messer in die Brust gestoßen hatte, um sein eigenes Leben zu retten. In dem traurigen Asyl, das der Unstäte gefunden, kommt die stürmisch bewegte Seele endlich ins Gleichgewicht. Seine Aufführung ist musterhaft. Im Gnadenwege wird ihm daher ein Straferlaß erwirkt. Nach vierundzwanzig im Zuchthaus verlebten Jahren tritt er, körperlich und geistig gebrochen, wieder in das Leben und schneit ganz zufällig in das stille Glück seines Kindes, der Frau Agathe Stern, hinein. Diese schaudert eine Weile vor dem Anblick des gedemüthigten, vom Kerkerelend entstellten Mannes, der ihr das Leben gegeben. Kurz zuvor hat sie die glänzenden Anerbietungen ihrer Mutter, welche die Freuden des Egoismus mit denen der Mutterliebe vertauschen möchte, nachdem sie der Bühne Valet gesagt, stolz zurückgewiesen. Dem unglücklichen Vater aber sinkt die edle Tochter in die Arme. Fabricius, der alte „Zuchthäusler“, ist jedoch hochgesinnt genug, zu entfliehen, um sein ehrliches Kind vor Schande und Schmach zu bewahren. Dieser Edelmuth führt den alten Mann nachher nochmals auf die Anklagebank. Er hat das Haus seiner Tochter nächtlicher Weile umschlichen, im Garten ein Medaillon seiner Frau gefunden, das er in dem Wahne aufhebt, seinem Enkelkinde ein verlorenes Kleinod zurückerstatten zu können, und ist schließlich in die Gemächer seiner Tochter gedrungen. Sein Vorhaben wurde jedoch beobachtet und mißdeutet. Man bemächtigt sich des Eindringlings, der nun vor dem Untersuchungsrichter starr in dem Bekenntniß seiner Schuld ist, um seine Tochter durch Entdeckung der Wahrheit nicht zu entehren. Frau Stern jedoch, ihr Kind an der Hand, zerreißt vor dem Untersuchungsrichter das Gewebe der Täuschung. So löst sich die Gerichtsscene in eine rührende Familienscene auf und mit einer Heirath der braven Wittwe Stern schließt das Stück ab.

Herr **Pohl** war in Worten und Haltung ganz der verdächtige Proletarier, wie er dem Dichter vorschwebte. An den guten Absichten dieser Bassermann'schen Gestalt mit der rauhen Verbrecherstimme mußte man zweifeln, trotz aller guten Zeugnisse und Betheuerungen. Mit vollendeter Meisterschaft brachte Herr Pohl das schüchterne, täppische Wesen des Sträflings, dessen Kopf nach so langer Abgeschiedenheit die veränderten Verhältnisse nicht so rasch fassen kann, das Verschleiern der aufrichtigen Liebe zu Tochter und Enkelkind, die Starrheit im Gestehen seiner Schuld zum Ausdrucke und griff mächtig an die Herzen der Zuschauer. Den Gipfelpunkt seiner Kunst erreichte Herr Pohl in der Scene vor dem Untersuchungsrichter, in der er den Uebergang von starrer Selbstüberwindung bis zum rührenden Eingeständniß der Blutsverwandtschaft mit geradezu erschütternder Lebenswahrheit hervorhob. Reicher Beifall belohnte den Gast für sein überwältigendes Spiel.

Von den heimischen Künstlern zeichnete sich besonders Frau **Meltzer-Born** als Agathe Stern aus. Sie wußte dieser Gestalt frisches pulsirendes Leben einzuhauchen und ein interessantes Colorit zu verleihen. Auch Herr **Berthold** verkörperte ganz trefflich den gutmüthigen Fabrikanten Rolf. Besonders interessant gestalteten sich ferner die Episoden im Schauspiel. Namentlich gab Herr **Kirschner** den alten komischen Diener, der im trunkenen Zustande salbungsvoll wird, ganz köstlich wieder. In gleicher Weise verdient Fräulein **König** als schwatzhafte Frau Wohlmuth alle Anerkennung. Das Haus hätte besser besucht sein können.

die „Irene" mit großem Mißtrauen. Der Commandant des „Baltimore" ließ sich, als die „Irene" ihre Boote heruntergelassen hatte, sofort an Bord des deutschen Schiffes rudern. Die Amerikaner hatten die Uebung mit den Booten für einen Landungsversuch gehalten und fühlten sich berufen, das deutsche Kriegsschiff darauf aufmerksam zu machen, daß Ilo-Ilo amerikanisches Gebiet sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Febr. Das „Berliner Tageblatt" erfährt von gut unterrichteter Seite, daß die zum Frühjahre geplant gewesene **Reise des deutschen Kaisers nach Rom** aufgegeben sei.

— In der gestrigen **Stadtverordnetensitzung** bemerkte Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans hinsichtlich der Entscheidung des Polizeipräsidenten über den Friedhof der **Märzgefallenen**, daß der Polizeipräsident mit der Kritik, die er an dem Antrage des Berliner Magistrats geübt, die Grenzen seiner Machtbefugnisse überschritten habe.

— **Das Reichs-Gesundheitsamt theilt mit: Das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche** ist gemeldet vom **Viehhofe in Berlin.**

— **Zur Militärvorlage** schreibt die agrarische **„Deutsche Tagesztg."**: Wollte der Reichstag die Artillerievermehrung oder Infanterievermehrung schlankweg ablehnen, so würde eine Neuwahl mit dieser Losung nicht aussichtslos sein. Die Vermehrung der Cavallerie aber, besonders die Art der Vermehrung, die in der Vorlage gefordert wird, ist nicht sonderlich volksthümlich."

Schleswig, 24. Febr. Heute fand ein großer **Fackelzug** der Bürger, Gewerbe und Vereine der Stadt Schleswig **nach dem Oberpräsidium** statt, wo der Provinziallandtag, die Offiziere, die Regierung, die Geistlichkeit und die Landräthe der Provinz zu einem Bierabend versammelt waren. Oberpräsident **v. Köller** empfing alsdann eine Deputation unter der Führung des Bürgermeisters Heiberg, welch letzterer in einer Rede der Staatsregierung für ihre Maßregeln in Nordschleswig dankte. Der Oberpräsident nahm den Dank im Namen der Regierung entgegen und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus.

England

London, 24. Febr. Im **Unterhause** erklärte gestern der Parlamentssecretär Brodrick, der Sirdar Kitchener habe am 5. Februar telegraphirt, Oberst Kitchener habe den **Khalifen** mit einer Streitmacht von ungefähr 6000 Mann in starker Stellung bei Scherkileh angetroffen. Oberst Kitchener, welcher Recognoscirungen vorgenommen hatte, zog sich zurück, weil er nicht über genügende Streitkräfte verfügte, um zum Angriff vorzugehen. Am 12. Februar berichtete der Sirdar, daß eine Abtheilung von Derwischen in nordöstlicher Richtung von ihrer Stellung vorgegangen sei und einige England befreundete Araber am 15. Februar geschlagen hätte. Lord Cromer habe die Ansicht geäußert, daß mit Rücksicht auf die Lage des Sirdars das Vorgehen bezüglich der Leiche des Mahdi gerechtfertigt erscheine. — Der Pachtcontract, welchen der Sultan von Oman mit Frankreich abzuschließen beabsichtigt hatte, hätte, wie Brodrick ausführte, mit dem Vertrage mit England in Widerspruch gestanden und sei deshalb nicht perfect geworden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. Februar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 25. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Stellenweise Niederschlag, **vorwiegend trübe,** ziemlich milde.

* **[Von der Werft.]** Der Kreuzer „Seeadler" wurde gestern im Schwimmdock der kais. Werft eingedockt und bleibt in demselben behufs gründlicher Untersuchung des Unterbodens etwa vier bis sechs Wochen.

* **[Die Prüfungen der Maschinisten für Seedampfschiffe]** der deutschen Handelsflotte sind in Danzig für das Jahr 1899 auf Dienstag, den 2. Mai, und Dienstag, den 7. November, festgesetzt worden.

* **[Kreis-Synoden.]** Für die diesjährigen westpreußischen Kreis-Synoden, welche wegen des im Herbst bevorstehenden Zusammentritts der Provinzial-Synode bereits im Frühjahr abgehalten werden sollen, hat das Konsistorium folgendes Proponendum zur Verhandlung gestellt: „Was kann geschehen, um der überhandnehmenden Vergnügungssucht zu steuern?"

* **[Von der Flotte.]** Während des Sommerhalbjahres werden sich **sechs Torpedoboots-Divisionen** mit insgesammt sechs Divisionsbooten und 36 Schichaubooten in Dienst befinden. Am 15. April stellt unter dem Kommando des Korvetten-Kapitäns Bruch die erste Torpedobootsflottille in Dienst, welche wiederum in zwei Divisionen, der dritten und zweiten Division, zerfällt. Zu Divisionschefs sind die Kapitän-Leutnants Kraft und Maaß ernannt. — Am 1. August stellt die zweite Torpedobootsflottille, bestehend aus der ersten und sechsten Division, in Dienst. Die Ernennung der Kommandanten steht noch aus. — Im Reserveverhältniß bleiben die fünfte Division in Kiel und die vierte in Wilhelmshaven. — Diese sechs Divisionen haben eine Gesammtbesatzung von 960 Mann.

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Gestern Nachmittag hielt der hiesige Armen-Unterstützungs-Verein seine Jahres-General-Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Schirmacher, eröffnete dieselbe mit einem dem verstorbenen Mitbegründer und Förderer des Vereins Herrn Peischow gewidmeten kurzen Nachruf, dann wurde der Jahresbericht pro 1898 erstattet, wobei Herr Münsterberg besonders auf den bedeutenden Zuwachs der Vereinsthätigkeit in Schidlitz, der bedürftigsten Vorstadt, hinwies. Dem Jahresbericht selbst entnehmen wir Folgendes:

Das Jahr 1898 war ein Jahr ruhiger Arbeit in derjenigen Art der Armenpflege, wie sie seit über dreißig Jahren durch den Verein geübt wird. Bedeutsam war das Jahr besonders dadurch, daß es eine Reform des städtischen Armenwesens brachte, die das „Elberfelder System", d. h. das System individualisirender Armenpflege in sorgfältig durchdachter Weise ausgestaltete. Die Herabsetzung der Zahl der Armen auf einen Pfleger bedingte eine bedeutende Vermehrung der Pfleger, und es ist ein erfreuliches Zeichen für den Gemeinsinn unserer Stadt, daß es schnell gelungen ist, die nöthige Zahl zu finden. Frisches Leben ist dadurch in die städtische Armenpflege gekommen und es ist nicht zu bezweifeln, daß die neue Armenordnung schon jetzt segensreich wirkt. In dem Verein brauchte eine Aenderung seiner Grundsätze nicht einzutreten, da in ihm die Einzelpflege von Anbeginn an schärfer ausgeprägt war, wie auch die Mitarbeit der Frauen seit 1868 eine wesentliche Stütze der Vereinsthätigkeit gewesen ist. Indirect wird die neugeordnete städtische Armenpflege allerdings auch auf den Verein wirken, da erfahrungsgemäß eingehendere Untersuchung der Verhältnisse der Armen zwar auch fehlerhafte Unterstützungen ausmerzt oder verringert, aber zugleich die Gesammtlast zu steigern pflegt. Vielleicht hängt es schon mit diesem Umstande zusammen, daß — trotz eines in wirthschaftlicher Beziehung für Danzig und die ganze arbeitende Bevölkerung sehr günstigen Jahres — die Ansprüche an den Verein außerordentlich hohe und wachsende gewesen sind. Nicht nur die Gesammtzahl der Unterstützungen hat erheblich zugenommen, sondern auch die Höhe der einzelnen Zuwendungen. Und da gleichzeitig eine erhebliche Steigerung der Lebensmittelpreise eintrat, so waren die Anforderungen an die Kasse so groß, wie kaum je zuvor.

Es sind im Durchschnitte des ganzen Jahres unterstützt worden:

	in der inneren Stadt	in Schidlitz	Zusammen
im Jahre 1894	822 Familien	—	822
" " 1895	812 "	—	812
" " 1896	785 "	—	785
" " 1897	737 "	27	764
" " 1898	761 "	54	815

Diese Ziffern zeigen eine Steigerung von 51 Familien gegen 1897. Erfreulich ist dabei, daß nun auch in Schidlitz hat wirksam eingegriffen werden können. Wie groß die Anforderungen dieses Vororts sich dauernd gestalten werden, läßt sich zur Zeit noch nicht genau übersehen, wahrscheinlich aber bleibt die Durchschnittsziffer von 54 noch erheblich hinter der zukünftigen Leistung zurück. Denn während in der inneren Stadt die Zahl der unterstützten Familien — unter Schwankungen auf und ab — von 800 im Januar auf 855 im Dezember, also um rund 7 Procent gestiegen ist, lauten die entsprechenden Ziffern für Schidlitz — in fast ausnahmslos aufwärts gehender Richtung — 41 und 76. Die Steigerung beträgt also rund 85 Proc.! Schon im letzten Berichte ist darauf hingewiesen, daß in Folge der fortschreitenden Umbauten alter Quartiere die zunehmende Wohnungsnoth im inneren Stadtbezirke die Aermsten der Armen in immer unzureichendere Quartiere zusammenpfercht oder sie in die Vorstädte, namentlich nach Schidlitz, hinaustreibt. Bei der zunehmenden Zahl der Bevölkerung wird die Zahl der Armen in Schidlitz daher voraussichtlich eher wachsen als abnehmen.

Die durchschnittliche Höhe der Gaben ist abermals gestiegen, wie aus folgenden Ziffern hervorgeht. Es sind vertheilt worden:

	Brode zu 1 Sgr.	Port. Mehl zu 1/2 Sgr.	Port. Kaffee rc. zu 1/2 Sgr.	Milch in Ltr.
1894	49 804	29 450	4320	—
1895	51 001	32 150	4320	—
1896	49 553	33 700	4270	—
1897	49 168	35 950	4450	1459
1898	55 680	42 950	5250	2990

Es sind also gegen 1897 mehr gegeben worden: 6512 Brode, 7000 Pfd. Mehl, 800 Portionen Kaffee, 1531 Liter Milch. Die Geldaufwendung für Lebensmittel war auch wesentlich höher; sie betrug 1897 14 065,62 Mk., 1898 18 148,06 Mk., also mehr 4082,44 Mk., so daß ganz allein durch diese Mehraufwendung die Zinsen des Wilh. Jüncke'schen Legats von 100 000 Mk. aufgezehrt wurden.

Die Zahl der Mitglieder und ihrer Beiträge ist leider nicht unwesentlich gesunken:

1894	1317 Mitgl.	mit 11 293 Mk. Beiträgen,
1895	1328 "	" 11 328 " "
1896	1293 "	" 11 015 " "
1897	1344 "	" 11 107 " "
1898	1302 "	" 10 904 " "

An Geschenken empfing der Verein 1575 Mk., sowie ein Legat des Herrn Petschow von 6000 Mk.

Auch im Jahre 1898 hat der Vorstand eine Reihe von außerordentlichen Unterstützungen zum Theil im Sinne vorbeugender Armenpflege gewährt. Es ist eine Frau für Rechnung des Vereins in der feinen Weißnäherei, eine andere in der Schneiderei ausgebildet worden. Gemeinsam mit dem Armen-Unterstützungsverein in Neufahrwasser sind die Mittel zur Beschaffung eines künstlichen Armes für eine Dame hergegeben, die dadurch in die Lage gebracht ist, völlig selbständig zu werden.

Die Gesammtrechnung weist in Folge der geschilderten Verhältnisse ein unbefriedigendes Ergebniß auf. Die Ausgaben sind so gewesen, daß 375 Mk. aus dem Bestande haben verbraucht werden müssen. Es haben also die Einnahmen nicht zur Deckung der Ansprüche gereicht, trotzdem die Zinseinnahme um 3620 Mk. größer gewesen ist. Es ist eben nicht nur die Zahl der unterstützten Familien gewachsen, sondern die Unterstützung der Familie ist gleichzeitig größer geworden.

Das Vermögen des Vereins betrug Ende des verflossenen Jahres 206 584 Mk.

Nach der Berichterstattung wurde die Jahresrechnung für 1897 dechargirt, zur Revision der Jahresrechnung pro 1898 wurden die Herren **Paul Ed. Berentz, Paul Weiß und Ernst Wendt,** in den Vorstand des Vereins die Herren **R. Schirmacher, Emil Berenz, Münsterberg, Kafemann und Dr. Fehrmann wiedergewählt.**

-r. **[Gewerbeverein.]** In der gestrigen General-Versammlung bildete den Hauptgegenstand der Tagesordnung die Berathung und Beschlußfassung über neue Satzungen. Bisher gehörte mit zu der Hauptaufgabe des Vereins Handwerkslehrlinge weiter zu bilden. Da dies nunmehr durch die staatlich eingeführten Fortbildungsschulen geschieht, mußte der Verein sich ein anderes Feld der Bethätigung suchen. Es wurde deshalb in dem neuen Statutenentwurf die Veranstaltung von Vortragsabenden, Besichtigung industrieller Etablissements, sowie Veranstaltung von gewerblichen Ausstellungen geplant. Herr Stadtrath Voigt wandte dagegen ein, man solle die Lehrlingsausbildung nicht ohne weiteres fallen lassen, da man nicht wissen könne ob sich die Verhältnisse nicht wieder ändern. Schließlich wurden die neuen Statuten mit einem Abänderungsvorschlage des Herrn Voigt angenommen. Nach Dechargirung der Jahresrechnung pro 1897/98 und der Baurechnung und einer Nachbewilligung zu den Kosten der Centralheizung wurde eine fünfgliedrige Commission zur Vorbereitung der bevorstehenden Vorstandswahlen gewählt.

* **[Verein „Frauenwohl".]** Der Vortrag des Frl. Dr. D. E. Elvira Castner über **„Das Gartenland, ein Berufsfeld für Frauen"** hatte eine, die ganze Aula des städtischen Gymnasiums füllende Menge von Zuhörern versammelt, zu denen sich auf Einladung des Vorstandes Mitglieder des hiesigen Gartenbauvereins gesellt hatten. Nach einer kurzen einleitenden Betrachtung über den Bruch mit Vorurtheilen, den die Frauenbewegung der Neuzeit vielfach gebracht, wies Frl. C. darauf hin, daß der Gartenbau schon in den ältesten Zeiten eine Domäne der Frauen gewesen sei, aus der sie aber allmählich verdrängt wurden, weil ihnen die von der fortschreitenden Cultur für dieses Feld verlangten Kenntnisse fehlten. Diese Kenntnisse will ihnen jetzt die Obst- und Gartenbauschule bieten, um ihnen damit zugleich einen neuen Zweig der Berufsthätigkeit zu erschließen, und Frl. Dr. C. erörterte nun die Fragen: Welcher Art müssen diese Kenntnisse sein und wie können sie später verwerthet werden? Sie führte dann aus, daß nur die praktisch und theoretisch gut ausgebildete Gärtnerin auf eine erfolgreiche Thätigkeit rechnen könne, und daß sie daher jede praktische Gartenarbeit, wie Umgraben und Rajolen des Bodens, Beschneiden und Veredeln der Pflanzen, aber auch verschiedene Handgriffe handwerklicher Thätigkeit für die im Augenblicke der Noth in den Treibhäusern und an ihren Geräthen erforderliche Reparaturen zu erlernen habe. Mit der praktischen Ausbildung muß zum richtigen Verständniß der Arbeit für die verschiedenen Zweige des Berufes der theoretische Unterricht Hand in Hand gehen und dieser umfaßt ein überaus reiches Programm: Obstbau, Weinbau, Gemüsebau, Blumenzucht, Dendrologie, Landschaftsgärtnerei und Zeichnen, Feldmessen und Nivelliren, Boden- und Düngerlehre, Botanik Chemie, Zoologie, Geometrie, Binderei, Bienenzucht (besonders wichtig für die Fruchtbarkeit der Obstbäume), das Wichtigste aus praktischer Gesetzeskunde, Buchführung und Correspondenz. — Die Verwerthung der so erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten ist eine sehr verschiedene: vier von den bisher ausgebildeten zwölf Gärtnerinnen haben sich selbständig gemacht, indem sie ein kleines Gartengrundstück pacht- oder kaufweise übernahmen, das sie mit bisher gutem Erfolge bewirthschaften, andere wirken auf den Gütern ihrer Eltern für ertragreiche Verwerthung des Gartenlandes durch Obstbau und Gemüsezucht, oder sind als Gärtnerinnen im Pestalozzi-Fröbelhause, in Nervenheilanstalten, im Magdalenenstift zu Berlin u. s. w. thätig, und hier zeigt sich besonders die erzieherische und die Gesundheit in hohem Grade fördernde Arbeit des Gartenbaues. Auf Wunsch der Frau Vorsitzenden gab Frl. C. noch einige Mittheilungen über die Einrichtung ihrer in Friedenau errichteten Obst- und Gartenbauschule: Der Cursus ist zweijährig, Gesundheit, Energie, Fleiß und Ausdauer sind nothwendige Eigenschaften der Schülerin, von der die Vorbildung der ersten Klasse einer höheren Töchterschule gefordert wird; die Arbeit beginnt im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr Morgens; für den Unterricht allein werden vierteljährlich 60 Mk., für Unterricht und Pension 255 Mk. bezahlt. Von Hrn. Gärtner Lenz wurden dann noch einige Einwendungen gegen die Fähigkeiten der Frauen. Die Gärtnerei in allen ihren Zweigen als lohnenden Beruf betreiben zu können, gemacht, worauf Fräulein Dr. Castner einen Brief des verstorbenen königl. Garten-Inspectors, Herrn Radicke, vorlas, der, nachdem er die Ausbildung der Berufsgärtnerinnen in Friedenau aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, seine früher gegen dieselbe geäußerten Bedenken zurücknahm und hier ein günstiges Urtheil über die Kenntnisse und Leistungsfähigkeit der Schülerinnen fällte.

Die von Herrn Lenz noch gestellten Fragen beantwortete Frl. C. mit Dank für die gegebene Anregung dahin, daß die ausgebildeten Schülerinnen nach abgelegtem Examen fast alle noch Stellen in großen Gärtnereien annehmen, ehe sie selbständig wirken und daß Anfragen nach solchen Gehilfinnen von Seiten der Gartendirectoren und Besitzer von Handelsgärtnereien oft an die Schule ergehen. (Zwei der Schülerinnen sind Tochter und Nichte von Gärtnern, denen sie später helfend zur Seite stehen sollen.) Das Publikum, das mit lebhaftem Interesse dem lehrreichen, viele neue Gesichtspunkte erschließenden Vortrage gefolgt war, dankte durch reichen Beifall.

* **[Landwirthschaftlicher Verein.]** Unter dem Vorsitze des Hrn. Rittergutsbesitzers Hauptmann Schrewe-Prangschin fand gestern im holländischen Saal des Hotels „Danziger Hof" eine von über 80 Landwirthen besuchte Versammlung der landwirthschaftlichen Vereine Straschin und Gr.-Zünder statt. In derselben hielt zunächst Hr. Rittergutsbesitzer Meyer-Rottmannsdorf einen längeren Vortrag über die Frage des Arbeitermangels auf dem Lande, an den sich eine längere Discussion schloß. Alsdann hielt Hr. Dr. Schmöger von der Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen einen Vortrag über das von der Versuchsstation Danzig in Zoppot eingerichtete Versuchsfeld, auf dem Kartoffeln, Sommerroggen und Hafer angebaut worden sind, außerdem hat man dort verschiedene neue Sorten Klee und Grasarten gepflanzt. Die besten Resultate haben sich bisher bei dem Kartoffelbau ergeben. An die Versammlung schloß sich ein gemeinsames Mahl.

* **[Deutsche Colonial-Gesellschaft, Abtheilung Danzig.]** Zum 3. März hat die Abtheilung Danzig bekanntlich einen **Vortrag des Herrn v. Hesse-Wartegg** mit recht bedeutenden Opfern veranstaltet, dem man mit besonders lebhaftem Interesse entgegensieht. Ist doch Ernst v. Hesse-Wartegg in chinesischen Angelegenheiten eine weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Autorität. Nicht zum geringsten ist es sein Verdienst, daß die deutsche Erwerbung in China so wenig Widerspruch im Mutterlande — selbst von colonialfeindlicher Seite —, sondern ein ungewöhnliches Interesse für die wirthschaftlichen Aussichten unserer jüngsten Colonie gefunden hat. Mit gutem Bedacht hat der Reisende, der schon vor seinem kürzlichen Aufenthalt in Schantung und Kiautschou die Handels- und Verkehrsverhältnisse in China besonders sorgfältig studirt hatte, bei seinem letzten Aufenthalt die finanziellen Aussichten des Schutzgebietes und seine Lage zu den Verkehrscentren Chinas aufs Korn genommen.

* **[Kirchenkollekte.]** Zur Aufbringung des Restes der Baukosten (von ca. 15 000 Mk.) für eine neue evangelische Kirche in Dillisaß (Diözese Briesen) sollen in den evangelischen Kirchen Westpreußens an einem von den Geistlichen zu wählenden Sonntage in diesem Frühjahre Kirchenkollekten abgehalten werden.

* **[Pferdelotterie.]** Der Minister des Innern hat dem Komité für den Luxuspferdemarkt in Marienburg die Erlaubniß ertheilt, in Verbindung mit dem diesjährigen Pferdemarkte eine öffentliche Verloosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

* **[Unfall-Schiedsgericht.]** In der unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsassessors v. Henking heute stattgehabten Sitzung des Schiedsgerichtes für die Section I der **Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft** standen zwölf Unfallstreitsachen zur Verhandlung. In einem Falle wurde die Genossenschaft ihrem Anerkenntniß gemäß, zur Rentenzahlung verurtheilt, in sechs Fällen erfolgte Klageabweisung und in fünf Fällen wurde Beweiserhebung beschlossen.

* **[Personalien bei der Eisenbahn.]** Pensionirt: Kanzlei-Secretär Lemke in Danzig. Ernannt: Bureau-Aspirant Böttcher in Danzig zum Bureau-Diätar, die Stations-Aspiranten König in Neustadt und Rautenberg in Hohenstein Westpr. zu Stations-Diätaren.

* **[Gewerbeverdienst-Medaille.]** Dem Wirklichen Geh. Oberregierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe Karl Lüders, sowie dem Director der ersten Handwerkerschule in Berlin Otto Jessen (beide Herren aus ihrer früheren Wirksamkeit im gewerblichen Centralverein für Westpreußen in Danzig wohlbekannt) ist die Medaille „für Verdienst um die Gewerbe" in Gold verliehen worden.

-r. **[Socialdemokratische Gewerkschafts-Versammlung.]** Der socialistische Verband der deutschen Böttcher, Filiale Danzig, hielt gestern Abend im „Hotel de Danzig" eine von circa 70 Personen besuchte Versammlung ab. Nach Wahl des Bureaus, in das die Herren Schatz, Wölk und Ackermann gewählt wurden, hielt Herr Goldmann-Bremen einen Vortrag über das Thema: „Welche Aufgaben erwachsen der gewerkschaftlichen Organisation in socialpolitischer Beziehung?" Eingangs seines Referates bemerkte der Redner, daß die Parlamente, sowohl der Reichstag, wie das preußische Abgeordnetenhaus in ihrer Mehrheit so zusammengesetzt sind, daß ihre Beschlüsse nur einem kleinen Theile der Bevölkerung zu gute kommen. Angesichts dieser Thatsache sei es selbstverständlich, daß die Arbeiter sich noch immer so gleichgiltig verhalten. In längeren Ausführungen besprach Redner dann das Kranken- sowie das Alters- und Invaliditätsgesetz und bezeichnete die Leistungen beider Gesetze als für den arbeitsunfähigen Arbeiter für unzureichend. An den Vortrag schloß sich eine längere Discussion.

* **[Professortitel.]** Der neue Oberarzt der Station für innere Krankheiten am hiesigen Diakonissen-Krankenhause, Herr Dr. Valentini, ist von der medizinischen Facultät der Universität Königsberg zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

* **[Abiturientenprüfung.]** Bei der gestrigen Abiturientenprüfung im **königl. Gymnasium** erhielt außer den schon genannten 15 Oberprimanern auch der Extraneus W. Kratzer das Zeugniß der Reife.

△ **[Der Lazareth-Gehilfen-Verein der Garnison Danzig]** begeht am nächsten Donnerstag im Café Behrs am Olivaerthor sein Stiftungsfest.

* **[Postexamen.]** Die am Montag bei der kaiserl. Ober-Postdirection hierselbst begonnene, gestern beendigte Postassistenten-Prüfung haben die Postgehilfen Baer, Bieber, Strauß und Thiedig bestanden.

* **[Ausstellung.]** Im Schaufenster der L. Saunier'schen Buch- und Kunsthandlung befindet sich zur Zeit eine Ausstellung von Copien der Wereschtschagin'schen Kriegsbilder: „Napoleons Zug nach Moskau". Die Originale sind bereits in größeren Städten Deutschlands, sowie in Paris und Kopenhagen ausgestellt gewesen und haben überall wegen ihrer Eigenart das größte Interesse erregt. Gegenwärtig befinden sich die Bilder in London zur Ausstellung.

* **[Grundstücksverkauf in Langfuhr.]** Das in Langfuhr am Markte belegene, etwa zehn pr. Morgen große Grundstück der Herren Dr. Alett und Dr. Speidel ist von den Herren Gutsbesitzer Piltz und Rentier Saß für den Preis von 250 000 Mark käuflich erworben worden. Die Käufer beabsichtigen auf dem neu erworbenen Terrain in Verlängerung des Jäschkenthaler Weges eine neue Straße mit villenartigen Gebäuden anzulegen.

-r **[Schwurgericht.]** Für die am nächsten Montag beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode sind nachträglich noch folgende Herren als Geschworene ausgeloost worden: Hofbesitzer Friedrich Grischke-Krug Rabenthal, Administrator Gottfried Ring-Oslanin und Baumeister Otto Schmidt-Schäferei. Zur Verhandlung sind bis jetzt folgende Anklagesachen angesetzt: Montag, 27. Februar, gegen die Arbeiter Franz Schulta aus Berent wegen Straßenraubes und gegen den Töpfer Paul Walter und Arbeiter Otto Friedrich Walter aus Danzig wegen Raubes; am 28. Februar gegen den Maurer Friedrich Eduard Strehlau-Emaus, Arbeiter Karl Schäfer-St. Albrecht und Arbeiter Bruno Jaschinski-Danzig wegen Erpressung, Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung; am 1. März gegen den Tagelöhner Johann Kulaschewski, z. 3. in Haft, wegen Straßenraubes und Körperverletzung; am 2. März gegen den Bäckergesellen Emil Karl Schwarz-Danzig, den Handelsmann Ernst Lohde-Praust und den Gemeindediener Ludwig Joh. Musthof-Praust wegen versuchten Meineides bezw. Anstiftung dazu; am 3. und 4. März gegen die Arbeiter Joseph Drewa, Victor Wensierski, Joseph Wensierski, Joseph Brzoski, Joseph Kitorski, Johann Drewa, Joseph Miotk, Anton Drewa und den Eigenthümersohn Johann Miotk, sämmtlich aus Miechutschin, wegen Landfriedensbruches; am 6. März gegen den Lehrer Bernhard Buchholz aus Pretoschin, z. 3. in Haft, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; am 7. März gegen die Arbeiter Paul Licht und Joh. Molochowski aus Dirschau wegen Raubes und gegen die unverehelichte Arbeiterin Margarethe Korinth, z. 3. in Haft, wegen versuchter Tödtung bezw. Aussetzung eines Kindes.

* **[Größeres Feuer.]** Ein Feuer, **das leicht größere** Dimensionen hätte annehmen können, wenn nicht unsere Feuerwehr sofort eingetroffen wäre, war gestern Abend in dem an der neuen Mottlau Nr. 6 belegenen, der Frau Wittwe Bockenheuser gehörigen Wohngebäude entstanden. Um 7 Uhr wurde „Großfeuer" gemeldet, weshalb die Feuerwehr sofort einen Zug und die Dampfspritze entsandte. Als die Wehr anlangte, entstiegen dem Dachstuhl bereits die hellen Flammen, die sich auch aus verschiedenen Bodenfenstern züngelten. Die Arbeit für die Feuerwehr war eine recht schwierige, denn innerhalb des Hauses konnte man zu dem Feuer, das auf dem in der Mitte des Hauses belegenen Trockenboden entstanden war, überhaupt nicht ankommen, da undurchdringlicher Qualm den ganzen Bodenraum erfüllte. Es mußte daher die über 16 Meter hohe Rettungsleiter von außen angesetzt werden, sechs Feuerwehrleute erklommen dieselbe, um das Rohr der Dampfspritze auf den Boden zu leiten und genügend Wasser zu geben. Die Dampfspritze konnte mittels eines Saugers aus der Mottlau gespeist werden, so daß ein Wassermangel nicht eintrat. Erst als man von außen auf den Herd des Feuers gekommen war, war dasselbe in etwa einer Stunde einigermaßen erstickt und nun erst begann das Löschwerk von innen. Mit zwei Hydranten und einem Rohre der Gasspritze wurde Wasser gegeben, aber nur auf dem Bauche liegend konnten sich die Spritzenleute den einzelnen Verschlägen des Bodens nähern, denn immer von neuem entwickelte sich undurchdringlicher Qualm und es flackerte ab und zu das Feuer wieder auf, das an den kienigen Lattenverschlägen reichlich Nahrung fand. Erst nach einigen Stunden war das Feuer vollständig beseitigt, indessen mußte eine Brandwache noch längere Zeit an Ort und Stelle bleiben.

[Polizeibericht.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Person wegen Widerstandes, 5 Obdachlose. — Gefunden: 1 graues Damen-Jaquet, 1 Arbeitsbuch auf den Namen Fritz Otto Lepke, 1 Haarbürste, Contobuch auf den Namen Czarnowski, 1 Lederschuh, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 3 Eisenstangen, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr; 1 Sack Gerste, abzuholen vom Kutscher Johann Nawaselski, Neufahrwasser, Gasperstraße 50. — Verloren: Vor 14 Tagen ein silbernes und 1 Doublé-Armband, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Vermischtes.

* **Thorn**, 23. Febr. Mit einem Aufsehen erregenden **Betrugsprozesse** beschäftigte sich die Berufungs-Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Im August 1897 hatten Vorstandsmitglieder der hiesigen Schützengilde beim Juwelier Marquardt hierselbst als Prämien für das Bildschießen 25 silberne Löffel gekauft. Der Preis derselben wurde nach Gewicht berechnet und deshalb mußten die Löffel genau gewogen werden. Es wurde dabei ein Gesammtgewicht von 1243 Gramm festgestellt. Nachdem noch im Marquardt'schen Atelier die Bildschießzeichen in die Löffel eingravirt worden waren, wurden letztere an die Vorstandsmitglieder abgeliefert. Diese ließen die Löffel sofort nachwiegen, dabei stellte sich ein Mindergewicht von ca. 90 Gramm heraus. Nun begaben sich die Vorstandsmitglieder wieder in das Marquardt'sche Geschäft und stellten den Inhaber zur Rede. Als auch hier das Nachwiegen ein Mindergewicht ergeben hatte, erklärte Juwelier Marquardt, es müßten aus Versehen drei bis vier der gekauften Löffel mit leichteren Löffeln vertauscht worden sein und gab nun schwerere Löffel heraus. Die Schützengilde ließ es dabei bewenden und brachte die Sache nicht zur Anzeige. Es dauerte aber nicht lange, so wurde der Vorfall in der Stadt allgemein besprochen. Um sich vom Verdachte der unredlichen Handlungsweise zu reinigen, strengte der Juwelier Marquardt gegen drei Herren aus der Stadt, einen Stadtrath, einen Pfarrer und ein Vorstandsmitglied der Schützengilde, die Beleidigungsklage an. Zuerst wurde der Prozeß gegen den letzteren Herrn zur Entscheidung gebracht. Dabei führte der Verklagte indessen den Wahrheitsbeweis und erzielte seine Freisprechung. Dadurch erlangte aber die Staatsanwaltschaft Kenntniß von dem Vorfalle und schritt nun gegen den Juwelier Marquardt ein. Er wurde vom Schöffengericht wegen Betruges zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Da Maer

quardt gegen dieses Urtheil Berufung einlegte, wurde die Angelegenheit nochmals vor der Strafkammer verhandelt. Nach sehr eingehender Beweisaufnahme kam der Gerichtshof zu der Auffassung, daß es sich bei dem Vorfalle keineswegs um ein Versehen handle, sondern daß die Verwechselung der Löffel absichtlich erfolgt sei. Indessen erachtete der Gerichtshof nur einen versuchten und nicht einen vollendeten Betrug für erwiesen und ermäßigte die Strafe auf 5 Tage Gefängniß.

Goldap, 21. Febr. **Langwieriger Prozeß.** Am 15. d. Mts. ist vor dem Oberverwaltungsgericht ein Rechtsstreit zum Abschluß gekommen, welcher zwei Jahre hindurch die städtischen Corporationen, den Bezirksausschuß und die Verwaltungsgerichte unausgesetzt beschäftigt und die dabei betheiligten Personen in Aufregung erhalten hat. Der Grund zu diesem endlosen Prozesse ist kurz folgender gewesen: Bei der am 14. November 1896 hierselbst abgehaltenen Stadtverordnetenwahl erhielten in der dritten Abtheilung der Kirchenkassenrendant Schmidt und der Gerichtssecretär Becker die meisten Stimmen. Da jedoch keiner von den beiden die absolute Majorität erlangt hatte, wurde eine Stichwahl auf den 5. Dezember angesetzt. Hiergegen erhob der Barbier Petschat Einspruch, und zwar mit der Begründung, daß pp. Schmidt als Kirchenkassenbeamter ein Gehalt von 300 Mk. beziehe und demnach nicht wählbar sei. Die Stadtverordnetenversammlung schloß sich dieser Ansicht an und beauftragte den Magistrat mit der Anberaumung einer Neuwahl für die dritte Abtheilung. Bei derselben erhielt Petschat 77 und Becker 62 Stimmen, keiner wiederum die absolute Majorität. Das Ergebniß der nunmehr vollzogenen Stichwahl war, daß Petschat mit 94 Stimmen zum Stadtverordneten gewählt wurde. Jetzt legte Gerichtssecretär Becker Protest ein, indem er den Beschluß der Stadtverordneten über die Aufhebung der Stichwahl zwischen Schmidt und Becker für incompetent erklärte und die Abhaltung derselben verlangte. Die Stadtverordneten-Versammlung hob demnach ihren früheren Beschluß auf, erklärte die Wahl des Petschat für ungiltig und forderte, daß der Stichwahl zwischen Schmidt und Becker Fortgang zu geben sei. Nunmehr strengte Petschat Klage wegen Aufhebung des Stadtverordnetenbeschlusses und Giltigkeitserklärung seiner Wahl an. Der Bezirksausschuß erkannte nach dem Klageantrag und machte geltend, daß, nachdem einmal der Beschluß vom 9. Dezember 1896 formell ordnungsmäßig ergangen und bekannt gegeben sei, auch in Ausführung dieses Beschlusses die Wahl des Petschat stattgefunden habe, es für das weitere Verhalten der Stadtverordnetenversammlung an jeder rechtlichen Unterlage fehle, so müsse die Giltigkeit der Wahl des Petschat anerkannt werden. Gegen diese Entscheidung legten sowohl die Stadtverordneten als auch der Gerichtssecretär Becker Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein. Dieses bestätigte jedoch die Vorentscheidung und wies die Klage zurück.

Bromberg, 23. Februar. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde zum **Ersten Bürgermeister,** an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Bräsicke, Landesrath **Knobloch**-Posen mit 16 Stimmen gewählt. Sein Gegencandidat war Zweiter Bürgermeister **Künzer** in Posen, der 15 Stimmen erhielt.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 23. Februar. Mehrere Abendblätter melden, der Mann, der gestern Abend ein Mädchen auf dem Tempelhofer Felde überfiel, sei der Grenadier Schieber von der 8. Compagnie des Augusta-Regiments gewesen, der, alsbald in der Kaserne verhaftet, die That eingestanden habe. Der Ueberfallenen ist das Nasenbein zerschlagen.

Sagan, 24. Februar. Ein **Militärbeamter** bei der hier stehenden reitenden Feldartillerie wurde wegen gewerbsmäßigen **Glücksspiels** verhaftet. Die Untersuchung scheint einen großen Umfang anzunehmen. Der Verhaftete hat sich falscher Würfel bedient.

Calcutta, 23. Febr. Im Laufe der letzten fünf Tage kamen hier neun sporadische **Pestfälle** vor. Gegenwärtig werden hier die auf der Venediger Pestconferenz aufgestellten Vorschriften zur Anwendung gebracht.

Standesamt vom 24. Februar.

Geburten: Kaufmann Victor Busse, S. — Arbeiter Friedrich Gelinski, S. — Tischlergeselle Wilhelm Wachs, S. — Kupferschmiedegeselle Otto Zimmermann, T. — Arbeiter Erdmann Kirschen, S. — Werftarbeiter Karl Lintner, S. — Arbeiter Richard Abt, S. — Kaufmann Wilhelm Ulbricht, S. — Sattlergeselle Hermann Aust, S. — Arbeiter Gustav Pörschke, T. — Schlosser- und Aichmeister Robert Fey, S. — Arbeiter Ferdinand Stolzenberg, T. — Maschinenbauer Albert Hallmann, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Leutnant à la suite des Train-Bataillons Nr. 17 und II. Depot-Offizier Theodor Eberhard Carl Albert Ulrich hier und Maria Charlotte Antonie Luise Auguste v. Carnap-Quernheimb zu Kassel.

Heirathen: Königl. Regierungsbaumeister Carl August Zillmer zu Frankfurt a. O. und Félice de la Croix hier. — Kunstschlosser John Roepell und Johanna Loß. — Kutscher August Doht und Marie Schikowski, sämmtlich hier.

Todesfälle: Henriette Hardt, geb. Gritich, 75 J. — S. d. Arbeiters Friedrich Gelinski, 4 Stunden. — Fleischermeister Gottlieb Wilhelm Wieczorek, 80 J. 9 M. — Dienstmädchen Louise Henriette Timme, 22 J. — Kasernenwärter a. D. Johann Zyperek, 40 J. 9 M. — S. d. Werftarbeiters Karl Lintner, $^1/_2$ St. — S. d. Abdeckereibesitzers Julius Butz, 8 M. — Frau Dorothea Böttcher, geb. Woznski, 70 J. — T. d. Arbeiters Gustav Schultz, 8 M. — Wittwe Wilhelmine Florentine Wiesing, geb. Langhans, 82 J. — S. d. Bäckergesellen Adolf Wohlfahrt, 2 M. — T. d. Arb. August Seide, 16 J. 4 M. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 24. Februar.

Weizen etwas gefragter bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 747 Gr. 142 M., rothbunt 742 Gr. 155 M., hellbunt 757 Gr. 159 M., hochbunt leicht bezogen 777 Gr. 157 M., hochbunt 774 Gr. $162^1/_2$ M., weiß 734 Gr. 157 M., roth 723 Gr. 154 M., 772 Gr. 158 M., 777 Gr. 159 M. per To.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 679, 682, 688 und 691 Gr. 133 M., 720, 724 und 729 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große mit Geruch 691 Gr. 120 M., russ. zum Transit Futter- 89 M. per Tonne. — **Hafer** inländ. 118, 122, 123, 125 M., weiß 126, 127 M. per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländisch weiße 132 M., russ. zum Transit weiße mittel 110, 111 M. per Tonne gehandelt. — **Lupinen** poln. zum Transit blaue feucht 40 M. per Tonne bezahlt. — **Heddrich** inländisch 110, 120 M. per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 35, 36, $40^1/_2$, 42 M., abfallend 12 M. per 50 Kilogr. geh. — **Weizenkleie** grobe 4,05, 4,15 M., mittel 3,05 M., feine 3,75 M. per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco $59^1/_4$ M. Br., nicht contingentirter loco $39^1/_4$ M. Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Februar. Wind: ONO.

Gesegelt: Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Adler (SD.), Raddatz, Stettin, Güter.

24. Februar.

Eingekommen: Maja (SD.), Jacobsen, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

Gesegelt: Sophie (SD.), News, Rotterdam, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Eröffnung des neuen Postgebäudes in der Langgasse.

Am 27. Februar, 8 Uhr Vormittags, wird das Postgebäude in der Langgasse eröffnet. Hierdurch treten in der Anordnung der Post- und Telegraphendiensträume folgende Aenderungen ein:

I.

Hauptschalterhalle (Langgasse).

Dem Eingange gegenüber: Auszahlung von Postanweisungen. Briefausgabe. Postlagerstelle.
Links vom Eingange: Zeitungen. Einzahlung von Postanweisungen.
Rechts vom Eingange: Annahme von Telegrammen. Oeffentliche Fernsprechstelle. Annahme von Einschreib- und Werthbriefen. Werthzeichen und Formulare.

II.

Rentenzahlung am 1. des Monats Vorm. Anbau Hundegasse, Erdgeschoß; sonst am Postanweisungs-Auszahlungsschalter.
Geld- und Landbriefbestellgeschäft. Auskunftsertheilung über Geldsendungen u. s. w. Einlösung von Postaufträgen und Nachnahmen: Postgasse Fernsprechthurm, 1 Treppe.
Postdirector: Haupteingang (Langgasse) Erdgeschoß rechts.
Postkassirer: / **Postamts-Hauptkasse:** } Haupteingang (Langgasse) Erdgeschoß links.
Kanzlei des Postamts: kleines Portal (Langgasse) 1 Treppe rechts.

Die Telegramm-Annahmestelle in der Haupt-Schalterhalle und die damit verbundene öffentliche Fernsprechstelle sind nur an den Werktagen während der Postschalterstunden geöffnet. In der übrigen Zeit, auch Nachts und an Sonn- und Feiertagen, werden die Telegramme beim Telegraphenamt, Ecke Postgasse und Hundegasse, 1 Treppe, angenommen. Dort kann alsdann während der Dienststunden des Fernsprechvermittelungsamts ebenfalls eine öffentliche Fernsprechstelle benutzt werden.

Das Packet-Annahme- und Ausgabe-Geschäft bleibt an der bisherigen Stelle in der Hundegasse.

Danzig, 24. Februar 1899. (2475

Kaiserliches Postamt.
Dobler.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute bei nachstehenden Firmen eingetragen:

A.

Zu Nr. 22 Otto Schröder,
- Nr. 224 F. Lange,
- Nr. 225 P. Teschke,
- Nr. 337 Jacob Speiser,
- Nr. 371 Jacob Horn Nachfolger,
- Nr. 390 P. Rittler,
- Nr. 438 W. Lachwitz,
- Nr. 453 Ed. Warkentin,
- Nr. 454 Friedrich Katz,
- Nr. 491 O. Jahns Nachf. Inhaber Paul Jahn

die Firma ist erloschen.

B.

Neueingetragen unter Nr. 499 die Firma „Gustav Hopp" zu Marienburg und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Hopp ebenda.

C.

Ferner werden auf Grund des Gesetzes vom 30. März 1888, falls nicht von den Inhabern resp. deren Rechtsnachfolger bis zum 15. Juni 1899 Widerspruch erhoben wird, von Amts wegen gelöscht werden die nachbenannten Firmen:

Nr. 64. „D. Dyck" Inhaber David Dyck zu Stadt Caldowe.
Nr. 106. „M. H. Krüger" Inhaber Martin Hermann Krüger zu Posilge,
Nr. 107. „Joh. Fast" Inhaber Johann Fast zu Lichtfelde,
Nr. 108. „G. Kilter" Inhaber Gottlieb Kilter zu Lichtfelde,
Nr. 109. „J. Warkentin" Inhaber Johann Warkentin zu Lichtfelde,
Nr. 110. „J. Dyck" Inhaber Johann Dyck zu Posilge,
Nr. 135. „Joh. Laabs" Inhaber Johann Laabs zu Fischau,
Nr. 175. „August Eichhorn" Inhaber August Eichhorn zu Gorgenort,
Nr. 194. „Hermann Hoppe Nachfolger" (J. Lerch) Inhaber Johannes Georg Lerch in Marienburg,
Nr. 197. „A. Lammert" Inhaber Absalon Lammert zu Reichhorst,
Nr. 199. „H. Harms" Inhaber Heinrich Harms in Wengeln,
Nr. 206. „Cornelius Penner" Inhaber Cornelius Penner zu Fischau,
Nr. 207. „Gottfried Wobbe" Inhaber Gottfried Wobbe zu Sommerau,
Nr. 208. „Martin Redder" Inhaber Martin Redder zu Palschau,
Nr. 226. „A. Martens" Inhaber August Martens zu Posilge,
Nr. 245. „H. Riediger" Inhaber Heinrich Riediger zu Hohenwalde,
Nr. 258. „J. Wiebe" Inhaber Jacob Wiebe in Caldowe
Nr. 261. „Gustav Schnakenberg" Inhaber Gustav Schnakenberg zu Marienburg,
Nr. 280. „A. F. Altmann" Inhaber Marie Henriette Altmann zu Altfelde,
Nr. 307. „J. Richter" Inhaber Johann Richter zu Hohenwalde,
Nr. 315. „Gottlieb Gönke" Inhaber Gottlieb Gönke zu Fischau,
Nr. 316. „Johann Dyck" Inhaber Johann Dyck zu Sommerau,
Nr. 355. „J. Lehmann" Inhaber Julius Lehmann zu Marienburg,
Nr. 359. „E. Langanke" Inhaber Eduard Langanke zu Marienburg,
Nr. 366. „Alfred Schilling" Inhaber Alfred Schilling zu Marienburg,
Nr. 391. „J. W. Meinhold Nachfolger" J. Hildebrandt Inhaber Joseph Hildebrandt in Marienburg,
Nr. 393. „H. Willems" Inhaber Heinrich Willems zu Schloß Kalthof,
Nr. 423. „M. Rast" Inhaberin Wittwe Minna Rast zu Marienburg,
Nr. 428. „O. Schönwald" Inhaber Otto Schönwald zu Marienburg,
Nr. 480. „H. Dyck" Inhaber Heinrich Dyck zu Thiergarth.
Nr. 484. „L. Salinger" Inhaber Louis Salinger zu Marienburg.

Marienburg, den 17. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 13, betreffend die Firma Herzfeld & Victorius in Spalte 4 Folgendes eingetragen:

Der Kaufmann Joseph Herzfeld aus Graudenz ist zufolge seines am 15. März 1898 erfolgten Ablebens aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden und an seiner Stelle die verwittwete Frau Kaufmann Auguste Herzfeld, geborene Auerbach, aufgenommen worden.

Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur die Kaufleute Karl und Leo Victorius aus Graudenz und zwar ein Jeder für sich allein, nicht aber die verwittwete Frau Auguste Herzfeld, geborene Auerbach, berechtigt. (2469

Graudenz, den 18. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Schutze der Hallig Gröde, bestehend aus:
2400 lfd. m Steindecken
500 „ „ Pfahlbuhnen
550 „ „ Faschinenbuhnen
sollen an einen Unternehmer öffentlich verdungen werden.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Montag, den 13. März 1899, Mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten abzugeben und erfolgt die Eröffnung der Angebote im genannten Termin in Gegenwart der erschienenen Bieter. Zeichnungen nebst Bedingungen liegen in den Dienststunden im Amtszimmer der Königl. Wasserbauinspection hierselbst aus und können auch nebst dem Verdingungs-Anschlag gegen Einsendung von 5,00 M. in baar von hier bezogen werden. (2395

Husum, den 17. Februar 1899.

Der Baurath.
Weinrich.

Verdingung

der Herstellung von 2 Abortgebäuden auf den Zwischenbahnsteigen des Bahnhofs Dirschau einschließlich Lieferung sämmtlicher Materialien mit Ausnahme der Verblendsteine und des Cements.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen in dem Geschäftszimmer der Unterzeichneten zur Einsichtnahme aus und können auch gegen kostenfreie Geldeinsendung von 2 M. von der Unterzeichneten bezogen werden.

Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen. Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Herstellung von 2 Abortgebäuden in Dirschau" bis zum **10. März d. Js.,** Vormittags 11 Uhr, kostenfrei an die Unterzeichnete einzusenden.

Dirschau, d. 21. Februar 1899.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I. (2439

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, d. 25. Februar d. J., Vorm. 10 Uhr, werde ich **Sperlingsgasse 21/22, 2. Et.** hier,
1 elegante Nußbaum-Plüschgarnitur, fast neu, (1 Sopha, 2 Sessel) 1 nußb. Sophatisch, 1 nußb. Vertikow, 1 nußb. Pfeilerspiegel nebst Console, 2 nußb. hochl. Stühle, 2 Säulen nebst Kannen, 1 Regulator, 5 Bilder, 1 Spiegel, Portieren, Gardinen 1 Hängelampe, 1 gr. Teppich, 2 Bettvorleger, 2 Steppdecken mit w. Spitzen, 1 silberne Herrenuhr nebst Kette, 1 gold. Damenuhr nebst Kette, 1 gold. Ring usw.
und um 11 Uhr Vormittags auf dem Hofe **Große Schwalbengasse 8** hier,
5 Hobelbänke nebst 5 Satz volles Werkzeug, 2 Dutzend Schraubzwingen, 20 Kehlhobel, 1 Posten Nußbaum-, Mahagoni-, Eichen- u. Fichtenbretter sowie 1 Schraubstock
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zwangsweise versteigern. (2447

Danzig, den 23. Februar 1899.

Urbanski,
Gerichtsvollzieher, Breitgasse 88.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 25. Februar 1899,
Abends 7 Uhr.

Außer Abonnement. Passepartout A.

Bei erhöhten Preisen.

Drittes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hofschauspielers Dr. Max Pohl.



Trauerspiel in 5 Aufzügen von Brachvogel.

Kassenöffnung $6^1/_2$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende $10^1/_4$ Uhr.